

tätig waren und dann mit in die Gebiete zwischen Dortmund—Bochum—Essen oder weiter nach Norden gegangen sind, sodaß einzelne Teile dieser Familien heute etwa an der Lippe sesshaft sind.

Ferner interessiert das Sippenschicksal der nicht in der Industrie beschäftigten Familien ebenfalls: Woher stammen die Bürgermeister, wie ist ihre Sippengeschichte, woher stammen die Baumeister und die großen und kleinen Führer in der Industrie, sowie die maßgebenden Industriebeamten? Ueber alle diese Dinge wissen wir nur gelegentlich Bescheid. Und es wäre verdienstvoll, wenn Familienforscher zu dieser und den vorher genannten Fragen aus ihrem eigenen Erfahrungsbereich Material zur Verfügung stellen könnten.

Es geht ja bei der Geschichte des Ruhrgebiets darum, das sehr schematische Bild, das im allgemeinen davon entworfen wird, zu berichtigen und von allen Seiten her zu zeigen, daß der Aufbau dieses Vier-Millionen-Volks in jeder Beziehung verbunden ist mit dem Schicksal von Familie und Sippe, von denen die ältesten schon 150, andere 100 Jahre, wieder andere erst 40 oder 50 Jahre in der Industrie leben. Ich könnte mir denken, daß der eine oder andere Sippenforscher Lust hätte, sein familiengeschichtliches Material daraufhin durchzuschauen. Die Geschichte des Ruhrvolks würde dadurch klarer erkennbar, und die einzelnen Angaben wären als Tatsachen mehr wert als große Theorien.

## Die Ahnenstammkartei des deutschen Volkes, ihre Entwicklung, Aufgaben und heutigen Arbeitsmöglichkeiten

Von Kurt Wensch, Dresden

Niemand kann die Spaltung Deutschlands schmerzlicher empfinden als wir Familienforscher. Mag man an einer wie immer gearteten genealogischen Aufgabe arbeiten, in den meisten Fällen wird man auf Beziehungen hinüber und herüber stoßen, die unser deutsches Volk als ein blutmäßig in sich verwobenes Ganzes zeigen. Ebenso wie die mit der Masse ihres Stoffes nach der Gegenwart tendierende Stamm-, Nachfahren- oder Sippenschaftstafel an den heutigen Zonen- oder Ländergrenzen nicht haltmacht, beschränkt sich die der Vergangenheit zuwachsende Ahnentafel meist nicht auf eine bestimmte Landschaft. Hatte schon die zunehmende Industrialisierung der letzten 150 Jahre erhebliche Binnenwanderungen zur Folge gehabt, so brachten die politischen Ereignisse der 1930er und 1940er Jahre mit der Rücksiedelung auslandsdeutscher Volksgruppen in das Reich, mit der Aussiedelung der gesamten deutschen Bevölkerung ganzer Grenzlandgebiete und durch die Evakuierung der Bewohner bombenzerstörter Städte einen tiefgreifenden Wandel in der Struktur des Volkskörpers aller deutschen Länder.

Wie stark die Vermischung zwischen Eingesessenen und Zuwanderern besonders nach 1945 sich genealogisch auszuwirken begann, zeigen die bisher bekannt gewordenen Veröffentlichungen einzelner Standesämter über die Herkunft der Partner neugeschlossener Ehen.

Die Zahl landschaftlich geschlossener Ahnentafeln wird sich also in Zukunft ständig verringern. In dem gleichen Maße muß das Bedürfnis wachsen, den bisher erforschten Ahnenstoff für alle Bereiche des deutschen Sprachgebietes an zentraler Stelle gesammelt und geordnet finden zu können.

Die Entwicklung der jüngsten Vergangenheit liefert einen schlagenden Beweis für die Richtigkeit des Grundgedankens, aus dem heraus vor einem Menschenalter Dr. iur. Karl Förster den „Ahnenlisten austausch (ALA)“ schuf — bald umbenannt in „Deutsche Ahnengemeinschaft (DA)“ — und den Aufbau der „Ahnenstammkartei des deutschen Volkes (Astaka)“ in Angriff nahm. In richtiger Erkenntnis der überregionalen Bedeutung der Förster'schen Gründung sicherten ihr die im Gesamtverein der deutschen Geschichts- und Altertumsvereine zu einer Arbeitsgemeinschaft zusammengefaßten, vorwiegend landschaftlich orientierten genealogischen Fachvereinigungen ein Schutzrecht zu und trugen in der Folgezeit nach Kräften zur Förderung der Astaka bei, gleichzeitig dem wohlverstandenen Interesse der eigenen Vereinsmitglieder dienend.

Die Astaka hatte zunächst die Aufgabe, den von den Angehörigen der DA in ihren Ahnenlisten dargebotenen Stoff aufzunehmen, mit einander zu vergleichen und den Beteiligten die sich ergebenden Abweichungen, Berichtigungen und Ergänzungen zur Kenntnis zu bringen. Soweit Kräfte und Mittel reichten, ging man planmäßig daran, auch alle sonst erreichbaren genealogischen Darstellungen für die Astaka zu erfassen, sei es durch völlige Verkartung oder durch Aufnahme bloßer Hinweise, die es gestatten, im Bedarfsfalle die Verkartung im einzelnen nachzuholen.

Auf diese Weise gelang es, für das ganze deutsche Sprachgebiet eine nach Millionen von Daten zählende Fülle genealogischen Stoffes in Karteiform zu bringen, dessen Besonderheit und Wert darin liegt, daß es sich nicht um zusammenhanglose Einzelpersonen handelt, sondern um ganze Stammreihen, die durch die auf jeder Karteikarte vermerkten zugehörigen Frauenstämme unter einander verbunden sind.

Mag das Ziel, die nahezu unübersehbare Menge des überall verstreut liegenden handschriftlichen und gedruckten Stoffes der Benutzung zu erschließen, auch erst in fernerer Zukunft ganz oder wenigstens annähernd zu verwirklichen sein; Tatsache ist, daß schon heute kaum eine größere Ahnenliste anzutreffen ist, die nicht mindestens mit dieser oder jener Ahnengruppe in der Astaka Berührung fände und sich daraus ergänzen oder berichtigen ließe. Auf die Erfassung von Berichtigungen zu früher veröffentlichten Irrtümern wird besonderer Wert gelegt, da diese erfahrungsgemäß häufig vom Einzelforscher übersehen werden, zumal, wenn einige Zeit darüber hingegangen ist.

Der Anteil der verschiedenen deutschen Landschaften an dem Stoff der Astaka ist nicht gleichmäßig stark. Es überwiegen Nord- und Mitteldeutschland gegenüber dem Westen, Süden und Osten. Deshalb wäre es dringend erwünscht, wenn auch aus dem Verbreitungsgebiet dieser Blätter Ahnenaufstellungen in größerer Zahl ihren Weg in die Astaka fänden, als es bisher der Fall gewesen ist. Noch immer findet man die irriige Auffassung,

die eigene Ahnentafel interessiere nicht über den Kreis der nächsten Verwandtschaft hinaus. Niemand kennt auch nur annähernd den Kreis der heutigen Nachfahren seiner weiter zurückliegenden Ahnen, höchstens einzelner Ahnenpaare. Die an den gleichen Vorfahren interessierten Forscher zu gemeinsamer Weiterarbeit zusammenzuführen, ist die in ungezählten Fällen erprobte Aufgabe der Astaka.

Als Sonderaufgabe wurde die karteimäßige Erfassung aller neu bekannt werdenden Forschungsergebnisse über Dynastengeschlechter einem Spezialarbeiter übertragen, so daß die auf diese Weise entstandene „Dynastenkartei“ dank der ständigen Mitarbeit einer Reihe der namhaftesten Fachgelehrten eine sonst nirgends anzutreffende Zusammenfassung der modernen wissenschaftlichen Erkenntnisse auf diesem dem Nichthistoriker schwer zugänglichen Gebiet bietet. Die Dynastenkartei befindet sich z. Zt. unter der sachkundigen Betreuung des Reichsarchivars a. D. F. W. Euler auf Insel Wörth bei Fürstenfeldbruck/Obb.

Seit Karl Försters Tode († 23. 7. 1931) leitete die Geschicke der DA Oberregierungsrat i. R. Conrad S i c k e l in Dresden († 22. 5. 1949). Seiner zielbewußten, selbstlosen Arbeit ist die Selbständigerhaltung des Vereins im Dritten Reich und die Erhaltung des größten Teiles der Sammlungen, insbesondere der Astaka, in den Fährnissen des letzten Krieges zu danken.

Mußte auch unter dem Zwange der Nachkriegsverhältnisse vorläufig darauf verzichtet werden, die DA als Verein erneut ins Leben treten zu lassen, so konnte doch schon bald nach Kriegsende mit der Ausbesserung entstandener Schäden und nach Ueberführung der Sammlungen in das Sächsische Landeshauptarchiv zu Dresden Anfang 1946 mit der Neuordnung der Bestände begonnen werden.

In den seither vorflossenen Jahren nahmen die notwendigen Instandsetzungsarbeiten in der Hauptsache die nur mehr aus freiwilligen Zuwendungen und Auskunftsgebühren der Benutzer aufkommenden Geldmittel in Anspruch, zumal nur noch ein kleiner Teil des früheren Mitarbeiterstabes tätig sein konnte. Trotzdem wurde die Erfassung und Verarbeitung neuen Stoffes nicht vernachlässigt, so daß die Astaka auch in der Nachkriegszeit zahlenmäßig erfreulich gewachsen ist.

Früher gehegte weittragende Pläne für die wissenschaftliche Auswertung des riesigen Karteimaterials, vertreten vor allem durch den Leipziger Wirtschaftshistoriker Prof. Dr. Gerhard Kessler, jetzt in Istanbul, und durch den Göttinger Soziologen Prof. Dr. Hermann Mitgau, harren der Verwirklichung unter günstigeren Zeitverhältnissen. Vorläufig werden die verfügbaren Kräfte darauf konzentriert werden müssen, den praktischen Bedürfnissen aller deutschen Familiengeschichtsforscher zu dienen. Möge dieses Bemühen den nötigen Widerhall finden, damit die Astaka weiterhin ihren Aufgaben gerecht zu werden vermag.

Für die Anordnung des Ahnenstoffes steht ein besonderes Muster zur Verfügung, das Interessenten beim Verfasser anfordern wollen, der auch zu näherer Auskunft bereit ist. (Anschrift: (10a) Dresden A 20, Gostritzer Str. 12.)

## Schwierigkeiten der Familienforschung im Rhein.-Westfäl. Industriegebiet, dargestellt am Beispiel Gelsenkirchen

Georg A b e l e r, Gelsenkirchen.

Den nachstehenden Ausschnitt aus dem Hauptreferat anlässlich der Tagung unseres Bundes in Gelsenkirchen am 18. 11. 1950 möchten wir unseren Lesern nicht vorenthalten, weil er zahlreiche noch nicht veröffentlichte Angaben enthält und auch grundsätzlich der Familienforschung im RWI mancherlei zu bieten hat, was nur vorübergehend zu Gehör gebracht, nicht genügend ausgewertet werden kann.

Kommunalpolitische Quellen nehmen innerhalb der familiengeschichtlichen Quellenkunde einen hervorragenden Platz ein. Sie übertreffen an Ausgiebigkeit vielfach das an anderen zentralen Stellen aufgespeicherte archivalische Material.

Gelsenkirchen besitzt heute wieder ein geordnetes Stadtarchiv, das die Archivalien der im Jahre 1928 vereinigten Städte Gelsenkirchen und Buer sowie der vorher selbständigen Gemeinde Horst in sich aufgenommen hat. Infolge der unterschiedlichen früheren Zugehörigkeit dieser größeren Ortsteile und verschiedener kleinerer Bezirke innerhalb der heutigen Großstadt besaßen die 1928 vereinigten Gemeinden damals jedoch nur noch einen Teil der auf sie bezüglichen früheren Verwaltungsakten. Die älteren Verwaltungsakten der kommunalpolitischen Bestandteile Gelsenkirchens sind vielfach bei den außerhalb von Gelsenkirchen belegenen Hauptorten früherer Verwaltungseinheiten verblieben. Am Gebiet der heutigen Großstadt hatten in früherer Zeit mehrere Territorien, später zwei preußische Provinzen und drei Regierungsbezirke Anteil. Die Hauptsitze selbst der untersten kommunalen Verwaltungseinheiten, zu denen das Gebiet der heutigen Großstadt früher gehörte, lagen mit Ausnahme von Buer alle außerhalb der heutigen Stadtgrenzen, so u. a. Wattenscheid, zu dessen Amt früher das Dorf Gelsenkirchen gehörte. Die Verwaltungsakten Gelsenkirchens vor 1868, in welchem Jahre Gelsenkirchen aus dem Amte Wattenscheid ausschied, befinden sich deshalb zum größten Teil heute noch im Stadtarchiv Wattenscheid.

Die Landgemeinde Ueckendorf ist erst 1876 aus ihrer Verbindung mit dem Amte Wattenscheid ausgeschieden. Aus der Uebernahme der früher zur Rheinprovinz und zum Landkreis Essen gehörigen Bürgermeisterei Rotthausen im Jahre 1924 gewann das Stadtarchiv Gelsenkirchen lediglich die seit der Entstehung dieser Bürgermeisterei im Jahre 1906 angefallenen Aktenbestände. Rotthausen war früher ein Bestandteil der Bürgermeisterei Stoppenberg im Landkreis Essen; auch hier liegt also der frühere kommunale Verwaltungssitz außerhalb der heutigen Stadtgrenzen. Die Akten des von 1885 bis 1903 bestehenden Landkreises Gelsenkirchen mußten an das Staatsarchiv in Münster abgegeben werden. Vorher gehörte Gelsenkirchen dem Landkreis Bochum an, der 1885 in drei Teile zersplittert wurde. Die Akten des ehemaligen Landkreises Bochum haben mehrfach unter